

Harry Voß

DER SCHLUNZ

 bibellesebund

 R. Brockhaus

ISBN 978-3-87982-271-3 (Bibelsebund)
ISBN 978-3-417-26032-8 (R. Brockhaus)

© 2007 by Verlag Bibelsebund Marienheide
alle Rechte vorbehalten
Titel: Georg Design, Münster
Illustrationen: Thomas Georg
Druck und Verarbeitung: Ebner & Spiegel, Ulm

Es war inzwischen nach zehn Uhr abends geworden. Das Essen hatte lange gedauert und danach hatten sie sich gemeinsam einen Film angeschaut, weil ein Gespräch wieder nicht möglich gewesen war. Immer mal wieder hatte der Junge auf kleine Fragen eine kurze Antwort gegeben. Aber weil Mama und Papa jeden Augenblick auf eine Nachricht der Polizei gewartet hatten, dass der Junge nun endlich abgeholt werden würde, wollten sie wohl auch nicht so viel aus ihm herausquetschen.

»Schluss jetzt, wir können nicht die ganze Nacht warten«, hatte Mama plötzlich gesagt. »Vielleicht wird er ja erst morgen abgeholt, weil die Polizei ihn bei uns in guten Händen weiß.«

Der Junge saß noch aufrecht auf dem Sofa und starrte auf den Fernseher. Mama nahm die Fernbedienung und schaltete ihn aus. »Junge«, sagte sie zu ihm und hielt ihr Gesicht direkt zwischen sein Gesicht und den Fernseher, »wo willst du schlafen? Im Wohnzimmer oder bei Lukas?« Er schaute seitwärts zu Lukas, der gerade auf dem Weg in sein Zimmer war. Ihre Blicke trafen sich und Lukas hatte den Eindruck, als wollte der Junge an seinen Augen ablesen, ob er einverstanden wäre. »Von mir aus kannst du bei mir schlafen«, sagte Lukas so gleichgültig wie möglich. In Wirklichkeit schossen ihm tausend Gedanken im Kopf herum. Einerseits wäre das wahnsinnig aufregend, mit dem fremden Jungen in einem Zimmer zu schlafen. Er hatte schon oft Freunde über Nacht bei sich zu Besuch gehabt. Sie hatten sich dann bis nach ein Uhr Witze erzählt oder mit den Taschenlampen Gesichter an die Decke gemalt. Und wenn der Fremde nachher wieder so nett war wie kurz nach dem Baden, dann konnte das ziemlich witzig werden. Andererseits – wenn er nachts wieder seinen Knall kriegen würde und abhauen wollte? Oder wenn er vielleicht sogar ein gemeiner Dieb war und nur darauf wartete, dass Lukas eingeschlafen war und ihm dann sein

Geld und seine Dinos klaute und damit abhaute? Dann wollte er ihn lieber gar nicht in seiner Nähe haben. »Bei Lukas«, sagte der Junge leise und sah dabei unter sich.

Lukas spürte, wie sein Herz weich wie Butter wurde. Nein, ich glaube, er ist doch kein Dieb, dachte er.

Lukas lächelte und sagte: »Okay, du schläfst bei mir. Ich bring schon mal die Matratze hoch.«

Kurze Zeit später lag Lukas im Bett und der Junge unter seiner frisch bezogenen Bettdecke auf einer Matratze an der Wand neben der Tür. Mama kam herein und setzte sich auf die Bettkante von Lukas' Bett.

»Liegst du gut, Junge?«, fragte sie.

Der Junge nickte.

»Wofür sollen wir denn heute danken?«, fragte sie allgemein ins Zimmer hinein und legte dabei ihre Hände auf dem Schoß ineinander.

»Gibt's schon wieder Essen?«, fragte der Junge plötzlich.

»Nein«, sagte Mama und schmunzelte ein bisschen. »Wir beten nicht nur vor dem Essen, sondern auch am Abend, wenn wir schlafen gehen.«

»Warum?«, schoss es wieder aus dem Jungen heraus, aber diesmal klang es nicht so freundlich wie beim Essen.

»Weil wir Gott für alles dankbar sind, was er uns schenkt«, antwortete Mama vorsichtig. Jetzt nur kein Wort zu viel, dachte Lukas, sonst würde der Junge wieder für den Rest des Abends schweigen.

»Was schenkt Gott denn?«, fragte der Junge wieder.

»Zum Beispiel das Essen, das wir heute hatten, das sonnige Wetter heute Nachmittag, den schönen Picknick-Ausflug«, zählte Mama auf.

Der Junge schaute angestrengt zur Decke. Offensichtlich dachte er über etwas nach. War das denn etwa so schwer zu verstehen, dass Gott die ganzen Sachen schenkte?

Mama hatte eine kleine Pause in ihrer Aufzählung eingelegt, aber sie war noch nicht fertig: »Dass wir dich gefunden haben.«

Jetzt drehte der Junge seinen Kopf zu Mama: »Was?«

»Wir sind Gott dankbar dafür, dass wir dich gefunden haben«, wiederholte Mama noch einmal.

»Was hat Gott damit zu tun?«

»Gott ist unser Vater. Alles Gute, das wir haben oder erleben, haben wir von ihm. Wenn wir etwas Schönes erleben, dann sagen wir, dass Gott uns das schöne Erlebnis geschenkt hat, weil er uns lieb hat. Darum danken wir ihm dafür. Ein schönes Erlebnis ist wie ein schönes Geschenk, das Gott uns macht.«

»Und ein schlimmes Erlebnis?«

Lukas hielt die Luft an. O weh, o weh, Mama, sag jetzt nichts Falsches! Mama schien auch die Luft anzuhalten.

»Hattest du denn ein schlimmes Erlebnis?« fragte sie leise.

Der Junge schaute wieder zur Decke. Diesmal aber nicht angestrengt, sondern wieder mit diesem glasigen Blick, der ihn in eine andere Welt zu versetzen schien. Sein Körper lag hier auf der Matratze, aber seine Gedanken, sein Inneres waren ganz woanders. Aber wo? Eine Träne lief ihm seitlich aus dem Auge und rollte in seine Haare. Er schniefte ein bisschen.

»Möchtest du darüber reden?«

Aber es war zu spät. Der Junge war wieder in dieser anderen Welt.

»Dann bete ich jetzt noch mit euch«, sagte Mama und schloss ihre Augen.

»Aber nicht wieder so was Trauriges«, kam die Stimme von der Matratze.

»Haben wir denn eben was Trauriges gebetet?«, fragte Mama so vorsichtig wie möglich.

»Ja«, sagte er leise. Seine Stimme war belegt.

»Was denn?«

Er antwortete nicht.

»Was soll ich denn jetzt lieber beten?«, versuchte es Mama noch einmal.

Keine Antwort.

Mama schloss die Augen: »Lieber Gott, danke, dass wir den Jungen gefunden haben. Ich weiß nicht, welches schlimme Erlebnis er hatte. Aber du weißt es. Danke, dass bei dir alles gut aufgehoben ist. Bitte mach den Jungen wieder fröhlich. Und bitte mach, dass seine Eltern ihn jetzt ganz bald finden. Danke, dass du unser guter Vater bist. Amen.«

Als Lukas zu dem Jungen schaute, hatte er die Augen geschlossen. Eine kleine, nasse Straße von seinem Augenwinkel bis runter zur Matratze war noch zu sehen. »Gute Nacht«, sagte Mama, gab Lukas einen Kuss und strich dem fremden Jungen über die Stirn. Dann löschte sie das Licht und verließ das Zimmer.

Lukas war sich sicher, dass der Junge noch nicht schlief. Er wartete eine Weile, ob der Junge von sich aus etwas sagen würde. Dann überlegte er, mit welcher Frage er ein Gespräch beginnen konnte, ohne dass er den Jungen gleich wieder in eine andere Welt versetzen würde. Ihm fiel aber nichts ein außer der Frage, die ihm die ganze Zeit schon im Kopf herumspukte, und die stellte er auch: »Warum verrätst du uns eigentlich nicht deinen Namen?«

Es war still im Zimmer. Zu still. Ob der Junge doch schon schlief? Oder wollte er nicht mit ihm reden? Vielleicht war er in Gedanken wieder in seiner anderen Welt. Schade. Lukas hätte sich gern noch eine Weile mit ihm unterhalten. Er hatte gehofft, er würde noch was über ihn herausfinden.

Lukas drehte sich mit dem Gesicht zur Wand und beschloss zu schlafen.

»Ich weiß es nicht.«

Was? Wie bitte? Wer hatte da was gesagt? War das der Junge? Lukas drehte sich wieder zurück.

»Was hast du gesagt?«

»Ich weiß es nicht.«

»Du weißt nicht, was du gesagt hast?«

Hielt der Junge ihn für total verrückt?

»Nein«, sagte der Junge leise. »Das andere. Das andere weiß ich nicht.«

»Was denn anderes?«

»Das mit dem Namen.«

»Du weißt deinen Namen nicht?«

Keine Antwort. Lukas hob seinen Kopf vom Kissen auf, um besser zu hören.

»Hab ich das richtig verstanden, du weißt nicht, wie du heißt?«

»Ja«, hörte er leise.

»Das gibt's doch gar nicht. Jeder weiß doch, wie er heißt!«

Wieder dieses furchtbar lange Schweigen, bevor der Junge antwortete.

»Das stimmt, normalerweise gibt es das nicht. Das gibt es nie, nirgends. Nur bei mir.«

Ob Lukas das noch glauben sollte?

»Und wie kommt das, dass du deinen Namen nicht mehr weißt?«

»Das weiß ich auch nicht.«

»Was weißt du denn überhaupt?«

»Gar nichts mehr.«

Das war ja ein komisches Gespräch. Der hatte doch irgendwas zu verbergen, sonst würde der doch nicht so geheimnisvoll tun!

»Wahrscheinlich willst du bloß gar nichts mehr wissen, was? Du willst wohl was ganz Bestimmtes vergessen. Hast du irgendwas angestellt?«

»Weiß ich nicht.«

»Weißt du denn auch nicht mehr, wie ich dich heute Nachmittag im Wald gefunden hab?«

»Doch, das weiß ich noch.«

»Warum bist du dann weggelaufen?«

»Ich hatte Angst.«

»Wovor denn?«

»Das weiß ich nicht.«

Natürlich. Das hätte Lukas sich ja denken können. Immer, wenn es interessant wurde, kam einfach die Weiß-nicht-Antwort.

»Ich hatte auch Angst«, sagte Lukas.

»Echt? Wovor denn?«

»Vor dir!« Lukas musste grinsen.

»Vor mir?« Lukas hörte, dass der Junge auch grinsen musste.

»Ja. Stell dir mal vor, du suchst einen Ball im Wald und plötzlich kickt der sich von allein aus dem Wald wieder raus! Ein Häschen war das bestimmt nicht!«

Der Junge lachte. Er lachte richtig laut. Und Lukas lachte auch. Beide lachten und lachten. Lukas wusste gar nicht warum. Da war ein Lachen in seinem Hals, das einfach raus musste. Lachen ist besser als heulen, dachte er und lachte weiter. Zu zweit lachen ist am schönsten.

»Weißt du denn noch, wie ich heiße?«, fragte Lukas plötzlich.

»Lukas«, kam sofort die Antwort.

»Und wie du heißt, weißt du nicht mehr?«

»Nein.« Und nach einer Weile fügte er hinzu: »Ich kann mich nur noch an ein Wort erinnern.«

»An welches denn?«

Es war, als müsste der Junge zuerst die Luft im Zimmer prüfen, ob sie diesem Wort standhalten könnte, bevor er es aussprach: »Schlunz.«

Das Zimmer hielt es vielleicht aus, aber Lukas nicht. Er musste schon wieder laut loslachen.

»Schlunz?« Er konnte sich kaum einkriegen. »Was soll denn das für ein Wort sein?«

Der Junge schien wieder vergnügt.

»Ich glaube, so bin ich genannt worden. Aber ein richtiger Name ist das wohl nicht.«

»Nein, wirklich nicht.«

Lukas musste das Wort noch mal in den Mund nehmen, um zu testen, wie sich das auf der Zunge anfühlte:

»Schlunz.«

Jetzt mussten beide wieder lachen.

»Soll ich dich Schlunz nennen?«, fragte Lukas.

»Ja, wenn du willst«, sagte der Junge, und es schien, als sei es eine Ehre für ihn, wenn Lukas ihn so nannte.

»Ich könnte mir ja auch einen richtigen Namen für dich ausdenken«, warf Lukas noch ein, »zum Beispiel Nils oder Marvin oder so.«

»Ach nein, dann schon lieber Schlunz.«

»Na gut. Schlunz passt auch, glaube ich, viel besser zu dir.«

»Wieso?«

»Einfach so. Vom Gefühl her.«

Beide schwiegen eine Weile. Dann fiel Lukas etwas ein:

»Weißt du denn, wo du wohnst?«

»Nein.«

»Und wer deine Eltern sind?«

Schweigen. Einen Augenblick hatte Lukas Angst, er hätte mit dieser Frage wieder alles kaputt gemacht. Aber dann erhielt er zum Glück doch eine Antwort: »Ich weiß, wie sie aussehen, aber ich weiß nicht mehr ihre Namen.«

»Das gibt's doch gar nicht.«

Keine Antwort. Wenn das nicht gelogen war, dann war dieser Junge ganz schön arm dran.

»Was ich eigentlich sagen wollte«, begann Lukas von neuem, »wenn deine Eltern dich morgen abholen, sehen wir uns dann noch mal wieder?«

Anstatt einer Antwort hörte Lukas, dass der Junge wieder die Nase hochzog und schniefte.

»Was hast du? Was ist mit deinen Eltern?«

Die Antwort kam sehr leise, das Weinen war stärker: »Ich glaub nicht, dass mich meine Eltern morgen abholen.«

»Aber warum nicht? Was ist mit deinen Eltern?«

Jetzt weinte er laut: »Das weiß ich ja nicht! Ich weiß das alles nicht mehr!«

Das gibt's doch alles gar nicht, dachte Lukas. Ob seine

Eltern einen schlimmen Unfall hatten? Ob er dadurch sein Gedächtnis verloren hatte? Obwohl es schon dunkel im Zimmer war, erschien ihm plötzlich alles noch viel, viel dunkler. Jetzt wagte Lukas nicht mehr, noch etwas zu fragen. Aber dann war es der Junge selbst, der nach einer Weile noch einmal begann: »Lukas?«

»Ja?«

»Wenn mich morgen niemand abholt und übermorgen auch nicht – kann ich dann noch weiter bei euch wohnen?«

Was für eine Frage! Es war, als hätte jemand das Licht angeknipst und alle Rollos dieser Welt hochgezogen.

»Ja, das wär klasse!«

»Und kann ich dann bei dir im Zimmer wohnen bleiben?«

Irgendwie fühlte sich Lukas glücklich, als er antwortete: »Ja, das kannst du.«

Das Weinen und Schluchzen hörte auf. Es war wieder ganz still.

»Gute Nacht, Lukas.«

»Gute Nacht, Schlunz.«

Wie schön sich das anhörte. Lukas spürte, wie sich das Wort »Schlunz« wie eine große, freundliche Wolke im Zimmer ausbreitete. Er öffnete die Augen und sah zu dem Jungen rüber, der plötzlich gar nicht mehr so fremd war. Er konnte seine Umrisse auf der Matratze erkennen. Die Augen konnte er nicht sehen. Aber er hatte das Gefühl, dass sich ihre Blicke trotzdem begegneten und dass sie sich verstanden. Der Schlunz könnte ein prima Freund werden, dachte Lukas.